



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



Berlinisches
Archiv der Zeit.

und
ihres Geschmacks.

Herausgegeben
von
Kambach und Fessler.

Quao vereri deberent, etiam si percipere non possent.

CICERO.

Jahrgang 1800.

Erster Band.
Januar bis Junius.

Berlin,
bei Friedrich Maurer 1800.

87 80

IV.

Neueste Litteratur.

Taschenbuch für Freunde des Scherzes
und der Satire. Herausgegeben von J.
D. Falk. Leipzig, in der Sommerschen
Buchhandlung 1800.

Wir hatten seit einiger Zeit der Hoffnung gelebt, daß Herr Falk zur Erkenntniß gekommen sey, wie viel es mit seiner Poesie auf sich habe, theils weil er in seinem vorigen Taschenbuche ein gutes Theil zu einem Kinderspiele; und zum Zerschneiden bestimmt hatte; theils weil sich das Gerücht verbreitete: er werde dieses Jahr kein neues Taschenbuch herausgeben, sondern das alte mit einem neuen Titel versehen. Dieser Einfall schien uns in der That sehr sinnreich und vortrefflich; und eine lyrische Offenbarung der Falkischen Poesie, zugleich auch für Autor und Leser bequem und zeiter sparend zu seyn. Wir haben uns aber geirrt, und ein Taschenbuch auf 1800, mit allen Falkischen Plattitüden überflüssig ausgestattet, liegt vor uns, dessen Inhalt wir sogleich näher kennen lernen wollen.

Es ist eine Eigenthümlichkeit der Falkischen Poesie, daß Herr Falk wenig Eigenthum darunter hat. Er scheint vorzüglich zum Behuf seiner satirischen Taschenbücher von Zeit zu Zeit Husarenzüge in die classischen Schriftsteller zu machen; und jederzeit mit hinlänglicher Beute beladen zurückzukommen. Das Mitgebrachte schneidet er dann nach seiner Art zu, gewöhnlich ohne sich merken zu lassen, von wem er es entlehnte; und vermeint

dadurch im Stande zu seyn, es für neu gelten zu lassen, wie gewisse Leute fremde Kleider, durch Veränderung der Form zu den andern zu machen suchen; nennt er aber die Quelle, so muß man oft erstaunen über die große Geschmeidigkeit und Dehnbarkeit, welche Ideen haben, und welche die des Goldes noch weit übertrifft. Aus einem einzigen, niedlichen, kleinen Kapitel im Zadig weiß Herr Falk eine ganze Komödie zu ziehen; und aus einer Satire des Juvenal einige Bogen für sein Taschenbuch. Was schön ist, sagte Moliere, ist mein; Herr Falk wird wahrscheinlich sprechen: was wichtig ist gehört mir; allein um so sprechen zu dürfen, muß man wenigstens Moliere seyn; und Herr Falk hat noch zu beweisen, daß er wisse, worin Wichtig bestehe, und daß er ihn also suchen könne.

Zwar leuchtet überall hervor, daß Herr Falk sich im Besitze der ächten Satire glaube, und daß er die persönliche für sein vorzügliches Fach halte. Allein nur zu oft begegnet es ihm, daß er Studenten - bon - mots für Wichtig hält, und daß er statt des attischen Salzes hallisches Kochsalz ergreift. Und was die persönliche Satyre betrifft, o daß er ja nicht glaube, daß sie weniger Anstrengung koste, als die allgemeine, daß ja Niemand als der den Genius des Aristophanes oder Götthes im Busen trägt, sich daran wage. Wem die Göttin der Poesie nicht hold ist, der wird nie etwas anderes hervorbringen, als eine triviale Klatscherei, für welche sich der Pöbel, höchstens ihrer Frechheit wegen interessiert, aber die mit dem Individuo, welches sie trifft, zu Grunde geht, während Aristophanes seinen Personen, die er aufstellt, eine Ewigkeit gegeben hat, weil er ihnen Poesie und damit eine Verständlichkeit und Interesse für jedes Zeitalter und jede Nation, welche sich bis zur Verehrung der Musen erhoben, gegeben hat. Freilich schließt der per-

Ähnliche Satiriker sich am unmittelbarsten an das Zeitalter; aber wohl gemerkt an das Zeitalter. Nur das, was dies charakterisirt, ist auch der persönlichen Satire einzig unterworfen, folglich das Oeffentliche. Ob in den Annalen der Philosophie Klopstock getadelt ist, ob ein alberner Priester, ein unsinniger Adlicher hie und da ihr Wesen treiben, was geht dies das Zeitalter an. Diese Menschen sind wie Meteore, schnell entstanden, von wenigen gesehen, und verschwunden ehe sie ein Interesse für die Darstellung erhalten haben. Ueberhaupt aber hat der neuere Satiriker ein ganz anderes Feld als der alte: das Oeffentliche unsers Zeitalters ist ein anderes, als das der Griechen; bei ihnen war es der Staat, welcher das höchste Interesse für sie hatte, und gegen den der Dichter sich alles erlauben durfte, was ihm sein Genius eingab. Denn er selbst war ja ein wirkender Theil dieses Staats, und in diesem konnte keine Lächerlichkeit vorgehen, an welcher nicht jeder Bürger mittelbar Theil hatte, und der Spott, den der Dichter aussprach, erhielt daher einen weit humanern Charakter: es war ein leiser Spott über sich selbst. Diese und andre Gründe, welche wir der Weitläufigkeit wegen übergehen, gaben der ganzen dramatischen Personal Satire die politische Richtung, welche bei uns wegfällt; dagegen ist es die Litteratur zu der wir in einem ähnlichen Verhältnisse stehen. Hier ist und muß der Natur der Sache nach die republikanische Verfassung bleiben, unsere Personal Satire muß eine litterarische Tendenz haben. Nicht den Ecclesiastusen des Aristophanes, sondern seinen Fröschen, welche das Ideal einer Litteraturzeitung sind, müssen sich unsere Dichter nähern.

Nun genauer zu dem neuen Taschenbuche von Falk. Daß sich die Großen sehr wundern werden, wenn die Todten auf

erstehen und aller Unterschied des Standes wegfällt, ist eine alte Idee, welche sehr neu und wichtig durchgeführt werden muß, am wenigsten aber in so schlechten Versen, und mit so abgetragenen Einfällen, wie hier, wenn sie gefallen soll. Der folgende Aufsatz, Panurg und Demogorgon, oder die Weltverbesserer, ist ganz aus Engels Philosophen für die Welt, Th. 2. S. 24, entstanden. Das Dramatische dieses Aufsatzes, die Klarheit und Feinheit des Styls hat Herr Falk für gut gefunden zu vernichten und eine triviale Erzählung daraus zu machen. Zwei Geister schaffen die Erde aus einem Klumpen, welchen die Werkelungen der Schöpfung vergessen haben herauszuschaffen. Dieser Gedanke ist Herrn Falk so ungemein scharfsinnig vorgekommen, daß er Seite 174 seines Taschenbuches ihn noch einmahl anbringt. Der nächste Aufsatz ist ein Stück: Jenny überschrieben. Die Hauptidee ist, daß eine Dame durch einen zerrissenen Zettel, von der Hand des Geliebten mit Versen beschrieben, verleitet wird, sich für den Gegenstand der Liebe zu halten, da es doch, wie die herbeigebrachte Hälfte beweist, an die jüngere und schönere Nichte Jenny gerichtet ist. Und ist die Verwicklung mit dem zerrissenen Papier von Herrn Falks Erfindung? Nichts weniger, sie ist aus dem Zadig, und zwar aus dem vierten Kapitel desselben. Aber die Umgebungen sind vom Herrn Falk, das schöne Raisonnement über die Weiber, die Leipziger Naivität der Jenny und die Fälle von Menschenkenntniß in dem zweiten Akte mit Wachtel, Seeberg und dem Advokaten. Der Graf ist nehmlich so äußerst höflich gewesen, seine Geliebte zu bitten, auf der Straße ein wenig auf und nieder zu gehen, bis er sich einen andern Rock angezogen, und nun folgt eine Reihe von Scenen, die mit der Handlung gar nicht zusammenhängen,

und wie man wohl merkt, charakteristisch sein sollen; sie sind aber mit einem groben Pinsel gezeichnet. Dann wird Rousseau in dem folgenden Aufsatz unter dem Nahmen Prometheus widerlegt. Dieser ist nehmlich nicht mit den Menschen zufrieden, die er geschaffen und mit der Cultur; sondern schafft neue, welche er auf seine Weise erzieht. Alles, von Seite 197 bis 204 des Taschenbuchs, ist mit sehr kleinen Veränderungen entweder aus Molières *Mariage forcé*, oder Holbergs Stücke, Skanarells Reisen genommen. Dann wird der Troß des Prometheus, nach Göthe, und der ewige Wechsel der Natur zwischen Leben und Tod nach demselben oder auch nach Engel geschildert, und Merkur tröstet ihn dadurch, daß er ihn auf die guten Folgen der Cultur, besonders aber auf die Bändigug des Wassers aufmerksam macht, welches der Ocean und die Quellen und Flüsse bestätigen. Dies Stück ist bei allen seinen Mängeln, bei den vielen Nachahmungen, auf welche man stößt, das beste des Buches, und man trifft hie und da auf poetische und lyrische Stellen. Für wen die Anmerkungen zu diesem und dem folgenden Stücke seyn sollen, sehen wir nicht ein; das was nicht jeder weiß, war unnöthig in den Text gezogen zu werden, und ist in den Anmerkungen viel zu weitläufig ausgeführt, das meiste aber besteht aus lauter bekannten Sachen. Das elendeste Stück der ganzen Sammlung aber ist das letzte: Reisen zu Wasser und zu Lande von Skaramuz. Es ist mißleidswerth, aus den Zeitungen oder den bekanntesten Abhandlungen einzelne Notizen zu einem dürftigen Ganzen zusammen zu flicken, und zu der Idee, welche das Ganze zusammenhält, noch obenein die abgetriebenste, den categorischen Imperativ zu wählen. Das Lustigste in dem ganzen Aufsätze ist, daß bei Gelegenheit der Ermordung der französischen Ge-

sandten, Herr Falk es den Dichtern aufträgt hierbei ihre Pflicht zu thun. Man höre:

Ihr aber, Dichter Deutschlands, jetzt zu sprechen,
 Ob auch der Frevel sich in Purpur hüllt,
 Gebeut die Pflicht; spricht laut, sprecht Kühn! es ist Verbrechen
 Zu schweigen da, wo es die Menschheit gilt.

Aber spricht ja nicht wie Herr Falk, mögten wir warnend dazusetzen, denn er spricht schlecht genug.

Hier könnten wir nun abbrechen, wenn wir nicht Herrn Falk um die Erlaubniß bitten müßten, ein kleines Gedicht mitzutheilen, welches wir uns bestrebt haben in seinem Geiste zu verfertigen. Wir erkennen, daß wir weit unter unserm Urbilde bleiben werden; wir haben zum Beispiel keine unnütze Zoten anzubringen gewagt, und wissen überhaupt nicht, ob es seinen Beifall haben werde; allein es sei uns dennoch erlaubt, es als einen unbedeutenden Versuch abdrucken zu lassen. Herr Falk parodirt gern, vid. Seite 153 Jahrgang 99, dies haben wir nachgeahmt. Dort ist Hamler parodirt, hier Shatespears Macbeth. — Falk macht gern Anmerkungen hinter seinen Gedichten, auch dies haben wir nicht unterlassen; und endlich kann er unser Gedicht: Die Kunst Falkische Taschenbücher zu machen, für eine Nachahmung seines Receptes zu einem deutschen Ritterroman, Taschenbuch auf 1797. Seite 256, erklären. Nur über einen Punkt waren wir unruhig: Ob, da auf allen Taschenbüchern steht: Herausgegeben von Falk, wir nicht Unrecht thäten, wenn wir ihm alles so geradehin zuschrieben? Wir wurden aber völlig ruhig, als wir Taschenbuch 1799 Seite 144, als Grundsatz aufgestellt fanden: Quod quis per alium fecit, ipse fecisse videtur, und theilen daher ohne Umstände mit, was wir geschrieben.

Die Kunst Falsche Taschenbücher zu machen.

Freie Parodie von der ersten Scene vierten Aktes von Macbeth, nach
Bürger und Eschenburg. (1)

Viel Monden sind vom Jahr vergangen,
Noch ist das Buch nicht angefangen,
— (2) meint 's ist Zeit jehunder.
Laß dir nun schnell die Bücher kommen,
Sonst ist dir aller Wiß entnommen,
Und bald muß fertig sein der Plunder (3).

Rüftig, rüftig, nimmer müde,
Eile Feder! Hirnchen siede.
Von Hans Sachs (4) der leider tief
In den Büchersälen schlief,
Nimm ein Stück, verhung', verkürz' es,
Und mit magerm Wiße würz' es.
Rüftig, rüftig, nimmer müde,
Eile Feder! Hirnchen siede.
Voltaire (5), der dich oft genährt,
Geb' dem Taschenbuche Werth,
Beißender Satire König,
Juvenal (6), soll auch nicht wenig,
Vieler Wiß wird Swift (7) entwendet,
Engel (8) auch dir manches spendet.
Rüftig, rüftig, nimmer müde,
Eile Feder! Hirnchen siede.
Kamler (9) werde parodirt,
Manchem (10) manches noch entführt.
Bademecum (11), dran die Knaben
Längst sich satt gelesen haben,
Ach! auch dieses muß heran,

Weil zum Buch man's brauchen kann,
 Lessings Wiß (12) nicht zu vergessen
 Dien' als Würz' dem magern Essen,
 Aufgetrieben überall
 Auf dem ganzen Erdenball
 Wo nur Wiß sich läset blicken,
 Ihn ins Taschenbuch zu sicken.
 Misch' und rühr' es, daß der Brei
 Recht gemein und niedrig sei;
 Thu' hinzu viel Ferklein (13),
 Und das Buch wird fertig sein.
 Rüstig, rüstig, nimmer müde,
 Eile Feder! Hirnchen fiede.

So wohl gekocht, so wohl gebrüht,
 Das Werk auf jede Messe zieht.
 Dem Kinde, das der Autor liebt,
 Er nun den Zauberseegen giebt:
 Sei du gemein, sei platt und niedrig,
 Du wirst der Welt dadurch nicht widrig,
 Und wirst du auch vergessen wie die Brüder,
 In Jahressfrist, geneigter Leser, keh'r ich wieder.

A n m e r k u n g e n .

- (1) Diese Scene schickt sich vorzüglich zur Parodie, weil im Original die mannigfaltigen gesammelten Ingredientien angeführt werden, welche die Herren in den Kessel werfen.
- (2) Der etwanige Verleger des Herrn Falk. Im Texte steht: Uran ruf's Zeit jehunder.
- (3) Werft hinein den Herrenplunder.
- (4) Siehe Taschenbuch 1799 S. 161.
- (5) Diesem Dichter hat Herr Falk ungemein viel zu danken, besonders dem Sadig. Zuerst die Hauptidee der Gräber zu Rom. Ferner

Taschenbuch 1797 S. 11 ist entstanden aus dem Zadig, Kapitel drei; oder aus Voltairs Nachahmer, Beaumarchais. Taschenbuch 1799, S. 107, Weibertreue, aus dem zweiten Kapitel des Zadig. Jenny, in 1800, aus dem vierten Kapitel des Zadig. Die Einzelheiten bleiben ungerchnet.

- (6) Siehe Taschenbuch 1799, gleich Anfangs.
- (7) Taschenbuch 1799, S. 193. Ibid. S. 323. 1800, S. 16.
- (8) Taschenbuch 1800, S. 19.
- (9) Taschenbuch 1799, S. 153. Der Kamlersche Tod Jesu war schon vorher auf einen andern Gelehrten satirischer Weise von ihm angewandt. Herrn Falks Satire aber ist einem Mantel gleich, der auf mehrere Schultern paßt; und den er manchem Mann so umhängen kann.
- (10) Mollere, Holberg, u. s. w.
- (11) Die Anekdoten S. 52 u. 61 im Taschenbuche 1799, S. 121 in 1797, stehen längst im Bademeccum.
- (12) In dem Aufsätze, die Kirchenrechnung, S. 121, im Taschenbuche 1797, ist nächst dem Bademeccum auch vieles aus Lessings Minna von Barnheim, Act 3 Scene 2.
- (13) Diese sind überall anzutreffen, besonders aber 1798, S. 142 seq. und noch unnäher, niedriger und platter 1799, S. 221.

Herr Falk wird uns vielleicht in seinem nächsten Taschenbuche seine Meinung von diesem Gedichte mittheilen, wir aber werden uns sehr wahrscheinlich mit ihm, der in seiner Schlechtigkeit nicht einmal amüsant ist, nicht weiter befassen, da es ein für allemahl genügt, mit dem Publiko über sein Taschenbuch gesprochen zu haben, und es sehr unwahrscheinlich ist, daß er je etwas besseres machen werde.